

# Litzmannstädter Zeitung

TAGESEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Pf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Pf. Postgebühr und 21 Pf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnpostzeitungsverstand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Rutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 183

Einzelpreis 10 Pf. Sonntag 15 Pf.

Sonnabend, 1. Juli 1944

## Keinerlei Invasionsbegeisterung in den USA.

## Der Sprung ins Weiße Haus

Von unserem Berichterstatter

(Se) Lissabon, 1. Juli

Am 26. Juni begann das erste der beiden großen Volkstage der USA, wichtiger als „Glorious Fourth of July“, die Nationalfeier, wichtiger als Weihnachten oder Ostern, wichtiger noch als der Krieg. Man will auf diese Volkstage nicht verzichten, denn sie kommen ja nur alle vier Jahre. Nur einmal in vier Jahren kann man einen Präsidenten wählen. Man fühlt sich daher „ganz groß“, wenn man alle vier Jahre – angeblich – darüber bestimmt darf, wer für die nächsten vier Jahre im Weißen Haus in Washington regieren soll. Angeblich, denn das Volk geht zwar zu den Wahlen, aber die Kandidaten werden dem Volk ohne dessen Zutun serviert.

Nur über die technische Seite dieses Rennens wollen wir berichten. Welches Pferd gewinnt, interessiert uns Deutsche nicht.

Es gibt in USA zwei große politische Parteien, die Demokraten, zur Zeit von Roosevelt geführt, und die Republikaner, zur Zeit in der Opposition. Beide Parteien veranstalten stets im Sommer vor den großen Wahlen ihre „Partei-Konvente“. Dabei muß man stets, um die Ereignisse in den USA zu verstehen zu können, daran denken, daß die USA eine Vereinigung von innerpolitisch unabhängigen Einzelstaaten sind und daß diese Einzelstaaten sehr eifersüchtig über diese Unabhängigkeit wachen. Die Staatschefs der Provinzregierungen heißen „Gouverneure“, ein aus der Zeit der englischen Kronkolonien übernommener Ausdruck, aber sie unterstehen keineswegs dem „großen weißen Vater“ in Washington, sondern sind in ihren Bereichen selbständig.

„Alle vier Jahre am ersten Dienstag nach einem Montag im November“, so bestimmt es die Verfassung – diesmal also am 7. November 1944 – wird darüber abgestimmt, wer vom nächsten 20. Januar ab im Weißen Hause wohnen darf. Beide Parteien suchen schon wenigstens 18 Monate vorher nach einem geeigneten Kandidaten, und meist finden sich mehrere, die sich für geeignet halten. Da beginnt dann das wilde Rennen über die erste Hürde: der Kandidat muß der Partei-Organisation nachweisen, daß er annehmbar ist und daß er das nötige Format für das hohe Amt hat. Letztere Bedingung ist nicht so schwer wie sie klingt: der Bewerber muß zeigen, daß er ein „Stimmenfänger“ ist, ganz gleich aus welchem Grunde. Annehmbar ist jeder in USA geborene Bürger, der 35 Jahre alt ist und die letzten 14 Jahre in den USA gewohnt hat. Unannehmbar ist er – nicht nach der Verfassung, sondern traditionsgemäß –, wenn er Katholik oder Jude oder geschieden ist. Erwünscht sind ein glückliches Familienleben und mindestens zwei Kinder. Zugehörigkeit zu einer der zahlreichen protestantischen Sektionen ist ebenfalls so gut wie unerlässlich. Weiter hilft es dem Kandidaten, wenn er Freimaurer höheren Grades ist.

Der Kandidat versucht, in möglichst vielen Einzelstaaten Anhänger zu werben, besonders bei den Parteikomitees, denn sie entscheiden über Leben und Tod. Bevor es zu den großen Parteikonventen kommt, bestimmen die einzelstaatlichen Ausschüsse, wer zu dem Parteikonvent als ihr Vertreter gehen darf. In 17 der 48 Staaten hat man der Parteiorganisation dieses Recht genommen und das System der sogenannten „Vorwahlen“ eingeführt. Diese Vorwahlen sind Ausscheidungskämpfe zwischen den Kandidaten der eigenen Partei, und zwar nicht nur für das Weiße Haus, sondern auch für den dritten Teil der jeweils auf sechs Jahre gewählten Senatoren, sowie für alle auf die zwei Jahre gewählten Mitglieder des Abgeordnetenhauses. Außerdem werden in vielen Staaten die Parteidokumente für den Posten des Gouverneurs, des Justizministers, vieler Richter und anderer Beamter bestimmt. Richter werden in USA gewählt, nicht ernannt. Diese Vorwahlen oder Parteiversammlungen bestimmen die Delegierten, die zum Parteikonvent gehen dürfen. Die Delegierten werden grundsätzlich instruiert, welchem Präsidentschaftskandidaten sie ihre Stimme geben sollen. Die Zahl der Delegierten von den Einzelstaaten wird nach einem komplizierten System vom Nationalausschuß festgesetzt. Bei den Republikanern sind es 1059, bei den Demokraten 1176 Delegierte. Die Demokraten haben mehr Delegierte, weil der Nationalausschuß einzelnen Staaten zur Belohnung für einfache Wahlbeteiligung in den Jahren 1936 und 1940 einige Extrastimmen zuteilt. Bei den Republikanern braucht der Kandidat also 530, bei den Demokraten 589 Stimmen, um zu siegen, d. h. um im eigentlichen Wahlkampf gegen den Kandidaten der anderen Partei antreten zu dürfen.

Die Halle ist groß und mit vielen Fahnen geschmückt. Die Delegierten sitzen auf langen Bänken nach dem Alphabet der Staaten. Jede Delegation hat eine Anzahl von Plakaten, Stöcken mit viereckigen Schildern, auf denen der Name des Staates und meist auch der Name des von ihnen gewünschten Kandidaten steht. Die Hauptsache ist großer Radau aus Lautsprechern und von Blasorchestern, die einen ohrenbetäubenden Lärm machen, so

Die gebrochenen Opfer stehen in keinem Verhältnis zu den dabei erzielten Gewinnen

Kl. Stockholm, 1. Juli. (LZ-Drahtbericht). Der Generalstabschef der USA, General Marshall, der Flottenchef King und der Chef des Flugwesens, General Arnold, haben nach ihrer Rückkehr in die Vereinigten Staaten einen gemeinsamen Bericht über die Kriegslage in Europa veröffentlicht. In dem Bericht wird festgestellt, die drei höchsten Militär-Chefs der USA hätten die militärische Lage in der Normandie und in Italien eingehend studiert und hätten wichtige Konferenzen mit den militärischen Befehlshabern abgehalten. Die Konferenzen hätten den Eindruck vermittelt, daß den Alliierten die Hauptschwierigkeiten noch bevorstehen, eine Warnung von unberechtigtem Optimismus sei daher am Platze.

Diese von kompetenter Seite kommende Warnung hat zu einer sehr realistischen Stimmung in den USA geführt. Den Amerikanern fehlt diesmal – wie ein schwedischer Korrespondent feststellt – jeglicher Schwung bei der Beurteilung der militärischen Lage. Die Opfer, die bereits gebracht werden müssen und mehr noch die Opfer, die in Zukunft gebracht werden müssen, lasten schwer auf der Nation. Sie stehen in keinem Verhältnis zu den erzielten militärischen Erfolgen. Es ist für die derzeitige Stimmung der Nordamerikaner charakteristisch, daß die Eroberung Cherburgs keinerlei Freude auszulösen vermochte. Wie hat man am Beginn des Krieges die kleinsten militärischen Erfolge in echt

nordamerikanischer Weise temperamentvoll gefeiert? Welcher Rummel wurde nicht veranstaltet, wenn eine neue Erfolgsmeldung von einer der Fronten einging?

Von dieser leicht aufschäumenden Freude ist jetzt keine Rede mehr. Das Unternehmen in Nord-Frankreich wird von den Nordamerikanern am Ende der vierten Invasionswoche mit ausgesprochener Skepsis betrachtet. Dazu tragen wesentlich die sehr nüchternen Berichte der amerikanischen Kriegskorrespondenten bei, aus denen hervorgeht, daß jeder Kilometer gewonnenen Geländes die Ameri-

kaner Ströme von Blut kostete. Seit Wochen wagt man weder in London noch auch in Washington zu behaupten, daß die Invasion planmäßig verläuft. Schon vor einiger Zeit wurde gemeldet, Eisenhower habe dringend neue Panzer aus den USA angefordert, weil die Offensive bisher dreimal so viel Panzer gekostet habe, wie berechnet wurde. Mit seinem angeborenen praktischen Sinn erblickt der Durchschnittsamerikaner in dem Invasionsunternehmen ein Verlustgeschäft, von dem man heute noch nicht weiß, mit welchen wirklichen Verlusten es abschließen wird.

### V 1 vernichtet einen englischen Munitionszug

Genl. 30. Juni. Nach Berichten der Londoner Presse explodierte in einer Ortschaft in Cambridgeshire ein Munitionszug und richtete derartige Verheerungen an, daß mit einem Schlag 500 Personen obdachlos wurden. Die beiden Gaswerke des Ortes wurden zerstört. Zwischenfälle ähnlicher Art mit verheerenden Wirkungen sind seit dem Einsetzen der deutschen V 1-Waffe an der Tagesordnung.

Der britische Rundfunk behält sich für die Zukunft vor, seine Sendungen ohne vorherige Ankündigung nach Belieben zu unterbrechen, um dem Feind Informationen vorzuenthalten. Auch das Zeitzeichen, das bisher durch Big-Ben gegeben wurde, wird in Zukunft in glei-

cher Form durch eine Schallplatte wiederholt werden.

Über den Einsatz des V 1 berichtet ferner unser Sch.-Berichterstatter aus Lissabon: Die englischen Zeitungen werden mit Briefzuschriften ihrer Leser überschwemmt, in denen Vorschläge enthalten sind, wie die V 1-Sprengkörper bekämpft werden können. Die grotesksten Vorschläge werden gemacht. Die Blätter veröffentlichen beruhigende Mitteilungen, aus denen hervorgeht, daß an der Bekämpfung der Roboter gearbeitet wird. Man brauche aber Geduld und noch einmal Geduld, um diese Ziele zu erreichen.

„Aeroplane“ gibt zu, daß die Bombardierung der Startplätze von V 1 bisher erfolglos war und begründet das mit der außerordentlich geschickten Tarnung der Anlagen. Dem Geheimnis der Konstruktion der V 1 ist man bisher auch nicht auf die Spur gekommen. Man stellt nur vage Vermutungen darüber an, wie sie gestaltet werde und welche Vorrichtungen dabei Verwendung finden. Nach fünfzehntägigem Einsatz weiß man nichts, gerade aber das macht die seelische Spannung des britischen Volkes so unerträglich, wenn wenn es den Deutschen gelungen ist, ihre erste Vergeltungswaffe so zu konstruieren, daß man in Großbritannien immer noch vor Rätseln steht, so kann erwartet werden, daß die angekündigte weitere Waffe eine noch weit furchtbare Wirkung haben wird. V 1 hat Südengland zum Frontgebiet gemacht, was haben die Briten von V 2 zu erwarten? Diese Frage dürfte man in England jetzt sehr oft hören.

### Harte Kämpfe stehen bevor

Sch. Lissabon, 1. Juli. (LZ-Drahtbericht). Präsident Roosevelt gab am Donnerstag vor den Oberkommandierenden der nordamerikanischen Streitkräfte einen Bericht über die Kampfleistung an den alliierten Fronten. Dabei wies er mit großem Ernst auf die ungeheure Schwere der Kämpfe besonders an der Invasions-Front hin und betonte, daß die Vereinigten Staaten sich noch auf harte, sehr harte Kämpfe vorbereiten müßten. Die Operationen an der Invasions-Front brachten riesige Materialverluste mit sich. Die amerikanische Industrie müsse daher mit allen Kräften bemüht sein, diese riesigen Verluste zu ersetzen, um die Kämpfe durchführen zu können. Auch Kriegsminister Stimson erklärte unter Bezugnahme auf den erbitterten Kampf in und um Cherbourg, daß die Kämpfe, die noch bevorstehen, für die Amerikaner äußerst hart sein würden, denn Cherbourg habe mehr Truppen und Material verschlungen, als vorauszusehen war.

## Schwerste Feindverluste durch zähen Widerstand

Sch. Lissabon, 1. Juli. (LZ-Drahtbericht). Noch immer ist der deutsche Widerstand in Cherbourg nicht niedergekommen, heißt es in einem englischen Kriegsbericht von der Kanalfront. Einzelne deutsche Stützpunkte und Widerstandsnester führen einen wahrhaft heroischen, verzweifelten Abwehrkampf gegen die erdrückende Material- und Massenübermacht der amerikanischen Verbände. Trotz anhaltend schweren Beschusses von der See und aus der Luft leuern auch am Freitag, morgen noch deutsche Marinestützpunkte und lassen die feindlichen Kriegsschiffe nicht an den Hafen heran. Die Zerstörung der Hafenanlagen ist derart radikal durchgeführt worden, daß die Benutzung für die feindlichen Marine-Einheiten auf absehbare Zeit unmöglich gemacht ist. Angesichts des über jedes Lob erhabenen Kampfesmutes der restlichen deutschen Kampftruppen in und um den Kriegshafen Cherbourg, der sich den ameri-

## Heftige antibritische Kundgebungen in Paris

Paris, 30. Juni. Am Donnerstagvormittag wurde ein Transport anglo-amerikanischer Kriegsgefangener durch die Pariser Straßen geleitet, wobei es zu spontanen alliierten-feindlichen Kundgebungen der sich schnell ansammelnden Volksmenge kam. Man hörte Rufe wie „Nieder mit England“, „Mörder“, „Verbrecher“ usw. Einige Frauen stürzten sich auf die Gefangenen, spien sie an und gaben ihnen Ohrfeigen. Sie konnten von der Wachmannschaft nur mit Mühe von weiteren Tätschlichkeiten abgehalten werden.

## USA. brechen Beziehungen ab

Stockholm, 30. Juni. Das USA-Außenministerium teilt den Abbruch der Beziehungen zu Finnland mit. Dieser Schritt schließt sich würdig der vor einiger Zeit erfolgten Ausweisung des finnischen Gesandten aus den USA, an der unter für das finnische Volk beleidigenden Umständen die Vereinigten Staaten verlassen mußte. Der jetzt erfolgte Abbruch der Beziehungen ist als eine erneute Hilfeleistung Roosevelts für den Bolschewismus zu bewerten.

## Weiter gesteigerter Opferwilligkeit

Berlin, 30. Juni. Die am 4. Juni durchgeführte 3. Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1944 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 67 646 919 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahrs wurden 58 023 156,72 RM. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 9 623 762,28 RM. = 16,6 Prozent zu verzeichnen.

## Überschneidungen beseitigt

Berlin, 30. Juni. Durch Führererlaß sind die Provinzen Hessen-Nassau und Sachsen geteilt worden. An ihrer Stelle treten ab 1. Juli 1944 die Provinzen Kurhessen, Nassau, Magdeburg und Halle-Merseburg. Die Ämter der Oberpräsidenten sind in Personalunion mit den Ämtern der Reichsverteidigungskommissare und Gauleiter verbunden. Gleichzeitig hat der Führer die Aufgaben und Befugnisse des Oberpräsidenten im Regierungsbezirk Erfurt



Von den Kämpfen auf der Kareischen Landenge  
(PK.-Aufn.: Hedenstrom, Presse-Hoffmann)

## Neutrale „Rotkäppchen“



Nicht wahr, Großväterchen Stalin, du machst nur so große traurige Augen, weil die bösen Achsenmächte die Großmutter gefressen haben —?"

daß es stets fünf bis zehn Minuten dauert, bis ein Redner sich Gehör verschaffen kann. Alles benimmt sich wie bei einem Schützenfest.

Der erste Punkt auf dem Programm ist die „Schlüssel-Rede“, d. h. die Eröffnungsrede durch einen bekannten Sprecher, der die Opposition beschimpft und die eigene Partei in den Himmel hebt. Eigentlich sollte man das Wahlprogramm der Partei schon formuliert und beschlossen haben, aber meist wird das jetzt bis zum Ende der Tagung verschoben, da inzwischen in den mit „Tabakrauch angefüllten Hotelzimmern“ der Konvent tagt, die Bonzen zusammensetzen und den beliebten Kuhhandel treiben: „Ich gebe dir die Stimme meiner Delegation, wenn du mir den Posten des Innenministers oder Justizministers zusagst!“ — „Ich gebe euch meine Delegation, wenn ihr meinen Mann zum Vizepräsidenten macht!“ usw. Da das Parteiprogramm einigermaßen auf den Kandidaten passen muß, so wird es meist erst im letzten Augenblick zusammengeschrieben.

Dann kommen die Wahlgänge. Aus den „mit Tabakrauch erfüllten Hotelzimmern“ kommen dann die Instruktionen. Das Feld war diesmal bei der Republikanischen Gruppe recht groß: Willkie, Dewey, Stassen, Taft, Bricker, McArthur und Warren. Inzwischen sind Willkie, McArthur, Stassen und Taft ausgeschieden oder haben verzichtet und Warren übernahm die Rolle des Eröffnungsredners, ein traditionelles Zeichen, daß er nicht kandidiert. Dewey hat im Gegensatz zu Brikker bisher jede Äußerung abgelehnt und stets betont, daß er sich um die Kandidatur nicht bemühen werde. Seine Freunde aber haben trotzdem eifrig für ihn gearbeitet, ihm in den Vorwahlen und den Parteiversammlungen der Einzelstaaten eine überwältigende Mehrheit von Stimmen verschafft und sind überzeugt, daß ihr Mann die Kandidatur nicht ablehnen werde. Bricker wird allgemein als zu provinziell und zu reaktionär betrachtet, um Aussichten auf Sieg gegen Roosevelt zu haben. Daß Roosevelt auf dem Parteikontinent der Demokraten der einzige und daher erfolgreiche Kandidat sein wird, wird schon jetzt von allen Seiten in den USA behauptet, obwohl er selbst wie 1940 sich bisher nicht geäußert hat.

Was sind nun die Aussichten für Dewey gegen Roosevelt? Diese Frage ist schwer zu beantworten. Dewey ist ein erfolgreicher Rechtsanwalt und Staatsanwalt und hat nach seinem großen Wahlsieg im Herbst 1942 das Amt des Gouverneurs von New York bisher einwandfrei verwaltet. Seine Prozesse gegen die Gangster von New York haben ihn in der ganzen Union bekannt und beliebt gemacht. Entgegengehalten werden ihm seine kleine Statur und sein Mangel an Erfahrung in außenpolitischen Dingen. Für ihn spricht die Stimmung im USA-Volk, die sich in den letzten zwei Jahren immer mehr zur Republi-

## Bei Caen ein neuer Schwerpunkt an der Invasionsfront gebildet

Berlin, 1. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Es fällt für den militärischen Laien schwer, sich trotz der gewaltigen, an allen Fronten im Gange befindlichen Kämpfe darüber klar zu bleiben, daß es sich immer noch nicht um die Hauptkämpfe handelt. Dennoch muß jedes realistische Urteil über die Lage von dieser Tatsache ausgehen. Es ist selbstverständlich, daß die deutsche Führung hier Rechnung trägt. In diesen Tagen tritt auch sichtbar in Erscheinung, daß sie sich durch scheinbar gefährliche, in Wirklichkeit aber immer nur als Vorbereitung entscheidender Operationen gedachte feindliche Maßnahmen nicht zu vorzeitigem Kräfteverbrauch zwingen läßt. Entsprechende Erwägungen können unter Umständen zu Verzichten auf militärische Positionen führen, deren Behauptung an sich erstrebenswert wäre, deren Wichtigkeit jedoch hinter der Notwendigkeit zurücktritt, Menschen und Material nur dann einzusetzen, wenn der strategische Gewinn den taktischen Einsatz lohnt. Gemäß solchen Überlegungen können wir hoffen, daß eines Tages der Augenblick kommen wird, wo auch die deutsche Taktik auf der Halbinsel Cotentin und um Cherbourg sich als gerechtfertigt erweisen wird.

Für den Raum im Osten gilt sinngemäß das gleiche. Auch die Sowjets operieren nach dem gleichen Plan, wie die Anglo-Amerikaner

im Westen. Sie behalten ihre Hauptkräfte noch in der Reserve und hoffen, sie einsetzen zu können, wenn die Deutschen das Gros ihrer verfügbaren Truppen für einen Nebenzweck verwendet haben. Alles kommt darauf an, diese Absicht zu vereiteln, um mit möglichst geringem Aufwand die Front in den zunächst angegriffenen Räumen zu halten, um für den Hauptangriff gerüstet zu bleiben.

Zeichnenderweise hat sich an der Invasionsfront der Schwerpunkt bereits verlagert. Der Feind übt seinen Hauptdruck gegenwärtig westlich und südwestlich Caen aus, mit dem Ziel, dieses Städtchen mit seinem Hafen an der Orne-Mündung einzukreisen. Trotz starker Panzer- und Infanterieeinsätze hat er jedoch den erstreben Erfolg bisher nicht erzielen können. Er verlor die errungenen, verhältnismäßig geringen Geländegewinne nicht einmal restlos gegenüber den deutschen Ge- genangriffen zu behaupten, obwohl er Kräfte aus dem Raum von Carentan und aus dem Raum Cherbourg zur Verstärkung herangezogen hatte.

Sehr unangenehm ist für die Anglo-Amerikaner die Tatsache, daß an der Basis der Halbinsel Cotentin am Westflügel immer noch die deutschen Truppen in ihrem Rücken stehen; denn sie haben seinerzeit ihre Abriegelungsfront nur etwa auf der Linie St. Sauveur-Barneville ziehen können. Es ist deshalb hier

in der nächsten Zeit mit einem stärkeren feindlichen Versuch zu rechnen, diese Lage zu ändern. Auch dann bleibt aber der Kampfraum in der Normandie noch verhältnismäßig klein und umfaßt nur Teile von zwei Departements, von denen Frankreich insgesamt nicht weniger als neunzig zählt.

Im Osten ist der Kampfraum um das Zwanzigfache und mehr umfangreicher. Auch die räumlichen Bewegungen der zehn Tage seit dem Beginn der neuen sowjetischen Offensive sind entsprechend beträchtlich. Die Kämpfe haben sich Minsk genähert. Bei Borissow, an der Rollbahn von Smolensk nach Minsk, sind harte Kämpfe im Gange. Weiter ist die Gegend um Sluzk zum Kampfraum geworden, die ungefähr hundert Kilometer südlich Minsk liegt. Am Nordflügel der Angriffsfront machen die Sowjets bei Polozk fanatische Anstrengungen vorbeizukommen. Alle ihre Angriffe sind hier bisher aber zusammengebrochen.

Eine besondere Würdigung verdient auch einmal der Heldenkampf unserer finnischen Waffenbrüder. Nach dem Einsatz der anrollenden deutschen Formationen ist eine weitere Besserung der Lage an der finnischen Front zu erwarten.

Die deutsche Waffenhilfe für Finnland erweist sich aber nicht nur als ein bedeutsamer militärischer Vorgang. Sie zeigt auch bereits starke politische Züge. In der Entscheidung deutscher Waffenhilfe tritt eine Solidarität in Erscheinung, von der es nicht überrascht, daß sich das finnische Volk auch politisch dem deutschen annähert.

### Generaloberst Dollmann gestorben

Führerhauptquartier, 30. Juni. Generaloberst Dollmann, Oberbefehlshaber einer Armee, ist am 27. Juni plötzlich verstorben. Der Führer erließ aus diesem Anlaß folgenden Tagesbefehl:

Am 27. Juni 1944 wurde Generaloberst Dollmann durch einen jähren Tod mitten aus seiner, im schweren Abwehrkampf stehenden tapferen Armee herausgerissen. Im Ringen um unser Großdeutsches Reich hat sich Generaloberst Dollmann auf allen Schlachtfeldern Frankreichs durch seine hervorragende persönliche Führung und durch seinen unermüdlichen Einsatz besonders ausgezeichnet. Das von unseren Feinden als aussichtslos angesehene Wagnis, im Angriff über den Rhein die für unüberwindlich gehaltene Maginotlinie zu durchstoßen, hat Generaloberst Dollmann im festen Glauben an den Erfolg unternommen, an die Tapferkeit und an das Können seiner Armee erfolgreich durchgeführt. Seine Unerschrockenheit und sein hohes Verantwortungsbewußtsein haben dann seine Soldaten von Sieg zu Sieg geführt. Durch die hervorragende Führung einer Armee an der Atlantikküste hat er mit die Voraussetzung für die Abwehr der Invasion geschaffen und im Abwehrkampf selbst die weitgesteckten Pläne des Feindes vereiteln helfen und damit das erste Ziel der Landung des Gegners zunichte gemacht. Aus diesem Ringen um unser Vaterland hat ihn, den besten und tapfersten Soldaten seiner Armee, dessen Glaube an unser nationalsozialistisches Großdeutsches Reich immer ein Vorbild bei seinen Soldaten bleibt, ein jähres Tod herausgerissen. Sein Name wird deshalb in seiner Armee und dem ganzen deutschen Volk unvergessen bleiben. Das Heer senkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichskriegsflagge.

Adolf Hitler.

### Der Tag in Kürze

Der Führer verlieh am 24. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Albert Brux, Kommandeur eines Bayerischen Panzergrenadier-Regiments, als 504. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Korrespondent in Moskau zu sein, ist eine der härtesten Aufgaben", erklärte der bisherige Moskauer „Daily Herald“-Korrespondent Matthews. Man könne viel aus Moskau berichten, wer aber glaube, er bekäme nur ein Viertel davon durch die sowjetische Zensur, merke, daß ihm die Sowjetzeit von diesem einen Viertel mit tödlicher Regelmäßigkeit noch vier Fünftel streiche.

Verlag und Druck: Lüttmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH. Verleger: Wilhelm Matzel (z. Z. Wehrmacht) i. V. Bernd Bergmann. Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer, Lüttmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.

es verursachte keine Pein mehr. Der Mann schlief.

Der Mann träumte. Er fuhr Stunden, Tage, Jahre vielleicht schon, durch ein Inferno von Schnee und Eis. Die Kälte biß sich durch Ritzeln und Fugen, sie fiel einen an, man war ihr wehrlos preisgegeben.

Zuweilen war die Stimme über einem, gewichtslos, verschwiegend im Raum, voll verhalten Zärtlichkeit. Zuweilen lachte jemand. Es war kein gutes Lachen. Es drang wie der eisige Luftstrom auf einem ein. Es berührte einen wie ein körperlicher Schmerz.

Manchmal krachten Schüsse, der Wagen hielt mit einem heftigen Ruck, Gebrüll war rechts und links der Straße. Die Türen wurden aufgerissen, verlumpte Gestalten erschienen in der Öffnung, Fäuste packten zu, rissen den halb Bewußtlosen an der Schulter hoch. Er griff mechanisch an die Seite, an der das Pistole sein mußte. Mitten in der Bewegung fiel seine Hand kraftlos herab.

„Hier, nimm die Ringe, gib sie ihnen, sie dürfen Ihnen nichts tun“, sagte die Stimme. Sie zitterte wie in Todesangst.

Er hörte ein leises Klirren, wollte sich aufrichten. Aber die Glieder gehorchten ihm nicht, schwer fielen seine Lider über die Augen.

„Die Ringe? Alle? Du bist verrückt, Irina.“

„Alle. Sie sollen uns passieren lassen. Rohes Gelächter. Ein Schuß fiel. Das Rütteln und Schütteln begann aufs neue. Aber

(Fortsetzung folgt)

## Der Ahnherr Roman von Else Wibel

50

Aber Denzel antwortete nicht. Er beugte sich, hilflose Angst in den guten Augen, über seinen Herrn, den er sah vom Pferde gehoben, und unbekümmert um alles, was um ihn herum geschah, auf den versengten Rasen neben der Straße gelegt hatte.

Die Nichte stand vor den Kutschpferden und hielt sie am Kopfgestell. Dabei sah sie mit bösen, spöttischen Augen dort hinüber, wo jetzt Irina Paderska neben dem besinnungslosen Leutnant Tüngern kniete. Sie hatte ihr Tuch aus glänzender Seide um seine Stirn gebunden, über die aus einer klaflaßigen Wunde das Blut lief. Tüngens Kopf lag in ihrem Schoß gebettet.

Irina Paderska bewegte die Lippen ohne Laut. Ihr Gesicht war ebenso weiß, wie das des Verletzten. Über beiden war der Kopf des Pferdes. Sein aufgerichtet schnaubender Atem strich über sie hin.

Von dem Übergang über die Beresina ging für die Armee Napoleons jetzt alles ab. Aber schon standen die Russen bereit, ihm mit starken Streitkräften den Übergang zu verwehren. Alle Brücken waren von ihnen verbrannt worden.

Noch einmal zeigte sich in diesem Augenblick das Genie des Feldherrn Napoleon in seiner ganzen Größe. Wo alles verloren schien, niemand mehr einen Funken Hoffnung

hatte, brachte er es durch geniale Scheinmauer fertig, den Feind zu täuschen.

Erst als es zu spät war, merkten die Russen, daß der Übergang seiner Armee auf zwei, in aller Heimlichkeit an, abgelegener Stelle erbauten Notbrücken, schon im Gange war. So gelang es wenigstens einem Teil der französischen Truppen den Fluß zu überschreiten.

Ein Mann erwachte von einer sonderbaren rüttelnden und schüttelnden Bewegung, der er hilflos preisgegeben war, und die ihn heftig peinigte. Irgendwo mußte ein Fenster offen sein, ein eisiger Lufthauch strich über ihn hin. Die scharfe Luft vertrieb den fremdartig schweren Duft, der lange das einzige Wahrnehmbare für ihn gewesen war.

Der Mann versuchte unter großen Anstrengungen den Kopf zu heben, der auf einem Pelz geruht hatte. Der Pelz atmete, es war, als trage ihn ein lebendes Wesen. Der Mann lächelte über seinen eigenen Einfall.

„Was ist das... Irina, er lächelt so selbstsinnig. Das ist... es geht mit ihm zu Ende“, sagte eine Stimme, die wohl mit dem Eiselauch durch das Fenster gekommen war.

Der Mann bewegte wieder lächelnd den Kopf, diesmal mit einer leicht verneinenden Gebärde. Aber dann lag er gleich wieder still. Die kleine Bewegung hatte ein seilartiges Schwindelgefühl in ihm ausgelöst. „Gib den Wein her, rasch“, sagte eine andere Stimme. Diese andere Stimme mußte er schon einmal gehört haben. Vielleicht war es in einem früheren Leben...

Der Mann versuchte, die Augen zu öffnen. Es ging nicht. Wie sonderbar leicht und gewichtlos verschwiegend diese Stimme geklungen hatte. Zwischen seine Lippen schob sich kühles Metall. Dann rann es feurig und stark über die Zunge. Er schluckte ein paarmal, nicht ohne Schwierigkeit.

„Laß jetzt, Irina. Es ist genug. Er kann wieder trinken. Was willst du mehr.“

Das Atmende unter dem Bärenfell bewegte sich, er fühlte seinen Kopf vorsichtig hochgehoben, der fremde Duft um ihn durchdrang wieder die Eiseskälte, auf seiner Stirne, mit der irgend etwas nicht in Ordnung zu sein schien, lag ein warmer Mund... Das sonderbare Rütteln und Schütteln, das quälend und scheinbar ohne Ende um einen war, hörte mit einem Male auf.

„Soll 'ch das Fenster wieder schließen, Frau Gräfin? Es ist bitter kalt. Er wird genug von dieser Sorte Luft jetzt eingetauscht haben“, sagte jemand, der offenbar von draußen herein sprach.

„Schließ Er das Fenster, Denzel. Es war gut, daß es eine Zeitlang offen stand. Die Frische hat ihn geweckt. Er hat etwas Wein genommen. Und gelächelt... Denzel, er hat gelächelt...“

„So, so, gelächelt hat der Herr Leutnant. Das hat er früher oft getan... Dann sind wir wohl wieder über den Berg, Frau Gräfin“. Die Stimme draußen schwankte bedenklich.

„Fahr Er weiter, Denzel... Jetzt ist wieder Hoffnung. Glaub' er mir nur“. Das Rütteln und Schütteln begann aufs neue. Aber

## Tag in Litzmannstadt

### Baum in der Großstadt

An einer Straßenecke, im Brennpunkt des Großstadtverkehrs, steht ein alter Baum. Links streifen seine unteren Äste fast eine Lampionsäule mit vielen bunten Plakaten. Rechts begrenzt ihn ein Leitungsmast der Straßenbahn.

Das ist die Heimat des prächtigen Baumes. Hier ist er groß geworden. Seine Wurzeln drängen zwischen Kabel- und Kanalisationsröhren hin in das Erdreich ein, das mit einem Panzer von Asphalt und Zement bedeckt ist.

Wenn Straßenbahnen und Lastwagen im Vorbeirausen den Boden erschüttern, dann kriechen sich seine Wurzeln nur noch tiefer in die Erde.

Fest steht er da und scheint sich wohlzufühlen an seiner Straßenecke. Doch wenn nach Mitternacht endlich der Straßenlärm erstarbt, das Licht der Bogenlampen erlischt, und die Fenster der langen Häuserzeilen stumma und schwarz starren, dann geht es wie ein Aufatmen durch die breite Krone des Baumes. Ein Wispern und Räumen huscht von Zweig zu Zweig. Es ist, als erzählten sich die Blätter ein wunderschönes Märchen von einem großen Wald in Gottes freier Natur — fern der großen Stadt.

E. A. S.

**Adele Proesler spricht vor Schulen.** Der Litzmannstädter Schuljungend steht im fünften Kriegsjahr ein erfrischendes Ereignis bevor. Die durch den Berliner Rundfunk bekannte Vortragsmeisterin Adele Proesler, die sich auf einer Vortragsreise durch die neuen Reichsgebiete befindet, wird in der kommenden Woche auch vor den Litzmannstädter Ober-, Fach-, Haupt- und Volksschulen sprechen. Zum Vortrag gelangen Märchen, Gedichte und Balladen von den Klassikern bis zu den Zeitgenossen. Sämtliche Veranstaltungen finden in der Volksbildungsstätte statt.

**Schule ohne Punkte.** Der Vorsitzende der Gemeinschaft Schule hat eine Anordnung erlassen, durch die die Punktabgabepflicht für Schule mit Wirkung vom 1. Juli d. J. in Fortfall kommt.

**Wegen Verdachts des Schleichhandels mit Spinnstoffen** wurden die Polinnen Ewa Siedlarzyk und Natalia Czyzewska festgenommen. In ihrem Besitz befanden sich etwa 85 Kleiderkarten, die sie anscheinend aufgekauft haben.

**Konzert des Reichsarbeitstags.** Am Sonntag von 15 bis 18 Uhr spielt der Gau Musikzug des Reichsarbeitstags Arbeitsgau XL unter Leitung des Obermusikzugführers Kimmel im Städtischen Tierpark.

**Verteidigt Eure Wohnungen — löscht!**

**Ein ereignisreiches Leben**

Wir durften Einblick nehmen in das Manuskript eines Buches, das die Erinnerungen eines Litzmannstädter Arztes enthält. Da sein Leben sich in zahlreichen deutschen Siedlungsgebieten des Ostens abspielte, stellt das wertvolle Buch zugleich einen wertvollen Beitrag zur Geschichte dieses Deutschtums dar.

**Der Verfasser: Dr. Wilhelm Fischer** wurde am 1. Juli 1874 in Warschau geboren. Er ist der Urenkel eines aus Potsdam eingewanderten, der sich in der Gegend von Kalisch als Gutsbesitzer niedergelassen hat, als dieses Gebiet zur Provinz Südpolen gehörte. Der Sohn siedelte nach Lodsch über und wurde Kaufmann und Industrieller. Der Enkel schlug seine Zelte in Warschau auf, wo er eine Textilfabrik gründete. Dort wurde auch Wilhelm Fischer geboren.

Der Verfasser besuchte dort das deutsche Gymnasium, das aber stark russifiziert war, und bezog dann die medizinische Fakultät der damals noch russischen Universität der Weichselstadt. Nach der Promotion zum Arzt im Jahr 1900 reiste er nach Deutschland und vervollkommnete seine Kenntnisse in den Kliniken zu Berlin und Breslau. Dann wirkte er als Assistanzärzt, später als ordinerender Arzt an den Warschauer Universitätskliniken. 1903 wurde er zur Bekämpfung von Epidemien an die Wolga berufen. In Saratow wurde er schließlich Chefarzt des Kreisspitals. Hier hatte er reiche Gelegenheit, mit den Wolgadeutschen in Berührung zu kommen. An der Wolga erlebte Dr. Fischer auch die russische Revolution von 1905. Im russisch-japanischen Krieg arbeitete er in einem Sanitätszug in Irkutsk. 1907 übersiedelte er nach Wolhynien. In den zweieinhalb Jahren des Aufenthalts dort hatte er reichliche Gelegenheit, die Wolhyniendeutschen kennenzulernen. 1910 wurde Dr. Fischer Stabsarzt und kam nach Podolien und dann nach Lodsch. Hier heiratete er auch 1913. Als Oberstabsarzt nahm er seinen Abschied aus dem russischen Militärdienst. Doch schon im Juli 1914, noch vor der Kriegserklärung, wurde er mobilisiert und mußte als Militärarzt einrücken. Bis Ende 1918 tat er an den verschiedenen Fronten Dienst. In Sibirien, Turkestan und zuletzt als Freischärler in einem deutschen Freikorps in Bessarabien und Podolien kämpfte er gegen die Bolschewisten. Dabei wurde er zweimal verwundet. Das Freikorps bestand aus deutschen Kolonisten und einer Handvoll Offizieren deutscher Volkstums, meistens Balten. Nach der Einnahme Odessas durch deutsche Truppen schlug er sich mit einigen deutschen Rückwanderern zu den deutsch-österreichischen Linien durch und kehrte nach Lodsch zurück. Hier nahm er seine Privatpraxis wieder auf. An dem sich trotz des Drucks des Polentums immer kräftiger entwickelnden deutschen Volkslebens nahm er einen Anteil. So war Dr. Fischer Mitbegründer des Deutschen Volksverbandes in Polen und des Deutschen Gymnasialvereins, gehörte dem Deutschen Schul- und Bildungsverein sowie der Verwaltung der „Freien Presse“ an und betätigte sich an leitender Stelle während der Stadtrat-, Sejm- und Senatswahlen.

Später verlegte er sein Wirken nach Moszczonica bei Petrikau. Dort wurde er nach Ausbruch des Krieges von den Polen festgenommen und zusammen mit den verhafteten Lodschen Deutschen nach Osten verschleppt. Es gelang ihm unterwegs zu flüchten und nach Warschau zu entkommen. Dort machte er die Hölle der Belagerung durch. Noch vor der Besetzung der Stadt durch die deutschen Truppen flüchtete er zu den Deutschen, wobei er unterwegs verwundet wurde. Er kehrte nach Moszczonica zurück. Es hielt ihn jedoch dort nicht. Er stellte sich den deutschen Behörden in Lodsch zur Verfügung.

Heute wirkt Dr. Fischer im Gesundheitsdienst der Stadt Litzmannstadt. Trotz seiner siebzig Jahre energisch und für die Geschehnisse der Zeit aufgeschlossen wie nur je.

A. K.

**Der Regimentskommandeur**

Das Regiment hatte die Flankensicherung.

Hinter ihm führte die Rollbahn, die große Straße, auf der ununterbrochen die Kolonnen rollten. Gesprengte Brücken, Schlamm und Regen verlangsamen die Absetzbewegungen, und eines Tages konnten die Grenadiere aus der vordersten Linie die endlose Schlange der Fahrzeuge sehen, die sich langsam nach Westen schob. Der Feind drückte im Abschnitt des Regiments mit vielfacher Übermacht und beschwore an diesem Tage eine kritische Lage herauf. Ein weiteres Absetzen war nicht möglich. Das letzte Dorf an der Rollbahn mußte unter allen Umständen gehalten werden, bis die anderen Divisionen vorüber waren. Wie lange das dauern konnte, wußte keiner.

Der Regimentskommandeur hatte Befehl, die erreichte Linie zu halten. Es war ein langes Dorf. Das erste Bataillon lag im voreingangenen Westteil des Ortes und bildete einen kleinen Keil zum Feinde hin. Während es hier ruhig blieb, stand das zweite Bataillon am anderen Dorfende im erbitterten Kampf. Auf einem nur wenige hundert Meter breiten Raum stürmte der Feind an und versuchte ins Dorf einzudringen. Sein unverkennbares Ziel war es, das erste Bataillon einzuschließen und dann die Rollbahn in Besitz zu nehmen. Starkes Granatwerferfeuer schlug in Hütten und Gärten. Ein Haus nach dem anderen ging in Flammen auf.

Die Gefechtsfahrzeuge, die hinter den Häu-

sern in Deckung gestanden hatten, kamen in Bewegung und fuhren bis zum Regimentsgefechtsstand zurück. Hier sahen die Fahrer den Kommandeur. Alles sammelte sich um ihn, die Fahrzeuge, die Verwundeten und Verwundeten. Alle schauten auf ihn, denn er allein konnte den drohenden Einbruch des Gegners verhindern. Etwas mußte geschehen, wenn das Dorf gehalten werden sollte. Die Grenadiere brauchten Verstärkung, brauchten Panzerunterstützung. Aber das Regiment hatte weder Reserven noch Panzer. Immer wieder peitschten die feindlichen Gewehre und Maschinengewehre. Schon schoß der Infanteriegeschützzug, dessen Feuerstellung sich dicht am Regimentsgefechtsstand befand, auf tausend Meter. Dann waren es nur noch neunhundert, dann achthundert. Achthundert Meter, das war der Dorfrand! Die Bolschewisten hatten ihn erreicht. Der Kommandeur hörte die Handgranatenduelle. Der Feind rückte weiter vor und befand sich schon zwischen den Häusern. Nur noch sechshundert Meter betrug die Entfernung, mit der die Infanteriegeschütze feuerten. Atemlos setzten die Melder zum Regimentsgefechtsstand hin, und wieder zurück. Er erhielt keine erfreulichen Meldungen, im Gegenteil, die Übermacht des Gegners drückte das Bataillon immer mehr in den Ort hinein. Der Kommandeur sah es mit eigenen Augen.

In diesem Augenblick, da alle auf ihn schauten und keiner in seiner Haut stecken wollte,

da mancher schon das Dorf als verloren be- trachtete, in diesem Augenblick brach aus dem Abschnitt des ersten Bataillons, in der Flanke der Einbruchsstelle, ein hundertstimmiges „Hurraa!“ los und scholl über das ganze Kampffeld. Das Bataillon, das der Feind einschließen wollte, stieß überraschend von der Seite in den Gegner hinein, und mit einem Schlag wendete sich die Lage zugunsten des Regiments. Die Bolschewisten flüchteten aus der Einbruchsstelle zurück. Sie hatten keine Zeit, lange zu überlegen. Denn schon hatte der linke Flügel ihnen den Weg abgeschnitten. Durch das abflauende Feuer eilten die Melder zum Regimentsgefechtsstand mit der Nachricht, daß die Abriegelung vollzogen und daß die alte Hauptkampflinie im Abschnitt des zweiten Bataillons wieder erreicht sei. Und alle, die um den Kommandeur standen, sahen, wie er sich die Mütze abnahm und sich den Schweiß von der Stirn wischte...

Neue Bücher

Theodor Storms musikalisch mit allen Saiten der Sehnenharfe schwingende Entzugsnovelle „Immensee“

ist mit den Novellen „Im Sonnenschein“, „Ein grünes Blatt“ und „Abschluß“ in Band 219 der Wiesbadener Volksbücher (Verlag Deutsche Volksbücher G.m.b.H., Stuttgart, herausgegeben von Reichsamt Deutsches Volksbildungswerk, Preis 1 RM) erschienen. Aus dem Geiste der Musik heraus hat der Film in Professor Veit Harlangs gleichnamigen Farfilm mit Kristina Söderbaum und Carl Raddatz den Stoff gestaltet und innerlich gedeutet. Offenbart sich im „Immensee“ der Lyriker Storm, so meldet sich im „Grünen Blatt“ und in „Abschluß“ der Kampfesstolz der holsteinischen Heimat des Dichters zum Wort. Es ist anzuerkennen, daß der Verlag diesen vaterländischen Dichter Storm, der das Wort schrieb „Kein Mann gediebt ohne Vaterland“, unserer Gegenwart nahe bringt.

D. K. Pfeiffer

**Verdiente Litzmannstädter Betriebe wurden ausgezeichnet**

In Anwesenheit von Vertretern aus Partei, Wehrmacht und Staat fand gestern in der Volksbildungsstätte die Verleihung von Urkunden an die Betriebsführer der in Litzmannstadt ausgezeichneten Betriebe statt. Im Rahmen einer würdigen Feierstunde, die durch festliche Musik, dargeboten von einem Streichquartett der Schutzwacht, und mit Kernsätzen aus einer Reichsparteitagrede des Führers eingeleitet wurde, meldete der Kreisobmann der DAF, Pg. Johanna Söderbaum, dem Kreisleiter die Zahl der ausgezeichneten Betriebe. Von den 70 ausgezeichneten Betriebsgemeinschaften erhielten 24 die Anerkennungsurkunde des Gauleiters, während 46 andere durch den Gauleiter der DAF ausgezeichnet wurden. Vier Betriebe hatten für besondere Leistungen bereits am 2. Juni in Posen aus der Hand des Gauleiters das Gaudiplom erhalten, sechs Betriebsgemeinschaften wurde auf einem Appell in Litzmannstadt, über den wir seinerzeit berichteten, die erste Anerkennungsurkunde als Kriegsmusterbetrieb verliehen. Fünf Betriebe wurde das vorjährige Gaudiplom für ein weiteres Jahr verliehen. Im Verlauf seiner Ansprache betonte der Kreisobmann, daß eine Rückschau auf die letzten fünf Jahre die Bewährung der Heimat auf allen Gebieten zeigte. Man wisse heute, mit welch großem Material Einsatz der Gegner kämpft; es sei deshalb Pflicht der Heimat, der kämpfenden Front durch Arbeitseinsatz zu helfen. Diese Feierstunde solle besonders zum Ausdruck bringen, daß die Litzmannstädter Betriebe nicht müßig gewesen sind, sondern Leistungen vollbracht haben, die anerkennenswert sind. Der Kreisobmann sprach dann über den Sinn des Kriegsleistungskampfes, an dem sich in diesem Jahr 500 Betriebe beteiligt haben. Gerade auf den Gebieten der vorbildlichen Menschenführung, der betriebsrationalen Maßnahmen unter Berücksichtigung des günstigsten Arbeitseinsatzes, der höchsten Leistungssteigerung im Sinne der Erzeugung sowie der Verbesserung und Vereinfachung alter und der Erfindung neuer Arbeitsmethoden wurden in diesem Wettkampf Höchstleistungen vollbracht. Diese Merkmale haben im wesentlichen alle Betriebe, auch die nicht ausgezeichneten, erfüllt und dadurch im ehrlichen Wettstreit ihren Willen zur Mitarbeit auf allen Gebieten der Kriegswirtschaft kundgetan.

W. D.

**Ausweiskarten für Berufstätige verlängern!**

Ab 1. Juli müssen die grünen Ausweiskarten für Berufstätige auf der Rückseite mit dem Vermerk: „3. Vierteljahr 1944“ und dem Firmenstempel versehen sein. Karten, die diesen Vermerk nicht tragen, sind ungültig und bei Vorlage von dem betreffenden Geschäftsinhaber einzuziehen. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals auf die Bestellzettel für Lebensmittel hingewiesen, die von allen Berufstätigen benutzt werden können. Diese Bestellzettel erhalten die Berufstätigen in dem Geschäft, in dem sie ihre Lebensmittel kaufen. Die Geschäftsinhaber fordern diese Bestellzettel von der Kreisfachabteilung „Der Deutsche Handel“, Reichsschatzmeister-Schwarz-Platz 1, Zim. 39. An. Die Abgabe der Bestellzettel ist kostenlos.

W. D.

**Der Luftschutz rät...**

**Ausbesserung von Mauerschäden**

Schäden am Mauerwerk können im allgemeinen nur vom Fachmann behoben werden.

Bei Einsturzgefahr ist sofort das zuständige Polizeirevier zu benachrichtigen, das das Weitere veranlassen wird.

Bei geringen Schäden müssen wir uns erst davon überzeugen, ob sich Dekken- oder Außenputz gelöst hat.

Wenn das der Fall ist, stoßen wir den losen Putz mit einer Stange ab.

Die Beseitigung von Putz an den Außenwänden kann größtenteils von den Fenstern aus erfolgen, doch ist Vorsicht geboten! Leichtwände (Einschal-, Platten- oder Rabitzwände) bekommen häufig Risse oder werden teilweise herausgedrückt. Solche Wände können wir absteifen, indem wir ein Brett zwischen die herausgedrückten und eine gegenüberliegende gemauerte Wand keilen (siehe Abbildung). Oft genügt es auch, bis zur endgültigen Wiederherstellung an beiden Seiten Möbelstücke gegen eine gelockerte Wand zu stellen. Alle weiteren Reparaturen müssen aber dem Fachmann überlassen werden.

W. D.

**Litzmannstädter Lichtspielhäuser**

„Fritze Böllmann wollte angeln!“

In einem reizenden Vorspiel sagt der Spielleiter

Viktor von Collande uns selbst, was er mit diesem Film beabsichtigt, nämlich uns das Lachen über uns selbst lehren. Fritze Böllmann konnte das, wie viele Menschen, nicht, er mußte es erst lernen. Seine Neigung gehörte dem Angeln, und während er dem Hecht Jonathan nadistieg, wäre ihm beinahe sein Mädchen mit dem inneren Sinn für wirkliche Werte im Menschen blieb ihm aber treu und rettete ihn durch eine heitere Gerichtsverhandlung und die Strelche einer Indianerhorde zu einer größeren Menschlichkeit. Die Heiterkeit des sehr besinnlichen Filmes liegt nicht so sehr offen zutage. Collande mutet uns etwas Mitgehen zu, dann aber ist der Gewinn um so größer. In den Hauptrollen wirken Will Dohm als der geprüfte Böllmann, Carola Löck, die treue Braut, Otto Gebühr, ein menschlicher Gerichtsherr, Günther Lüders, ein Höllenbraten, Werner Fürtter, Else Elster und viele andere. (Carlo Kell)

W. D.

**Kurz, aber lesenswert**

Im 15. Jahrhundert gab es in den Klöstern unter den

Mönchen nicht nur einen, der sich als Apotheker betätigte und den Medizinschrank zu überwachen hatte, sondern auch

einen, der sich als Chirurg im damaligen Sinne betätigte. Dieser hatte u. a. die Aufgabe, an sämtlichen Klosterbrüdern fünfmal im Jahre einen Adelar zu vornehmen, der in der damaligen Zeit als zur Gesunderhaltung unerlässlich galt. Dieser allgemeine Adelar wurde in der Adventszeit, zu Weihnachten, in der Fastenzeit, zu Ostern und zu Pfingsten vorgenommen.

W. D.

**Verdunkelung: Von 22.10 bis 4.10 Uhr.**

**Rundfunk vom Sonnabend**

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Besuch in der Sternwarte.

9.05—9.30 „Wir singen vor, und ihr macht mit!“ 20.15

bis 22.00 Wochenunterhaltung mit Hamburger Künstlern.

— Deutscherlandseiter: 17.15—18.00 Das Landes-

Symphonie-Orchester Westmark spielt Mozart, Haydn und

Jos. Haas. 18.00—18.30 Solistenendung. 20.15—22.00

Schöne Melodien aus Oper und Konzert.

W. D.

**Wirtschaft der f. z. Wann dürfen Frühkartoffeln gerodet werden?**

Die Speisekartoffel-Marktordnung entspricht

im Jahre 1944 in ihren Grundzügen denjenigen des

vergangenen Jahres. Die Durchführung der Be-

wirtschaftung hängt nicht zum wenigsten von dem

Ordnungswillen der Erzeuger und Verteiler ab. Ge-

rade durch sparsame Bewirtschaftung muß er-

reicht werden, daß die Frühkartoffeln möglichst

früh reichen. Es wird daher zunächst nur die Ge-

nahmung zum Roden erteilt für die Sorten Erst-

ling, Frühmöhre, Primula, Frühbote, Frühste Deli-

kat, Sieglinde, Viola, Verá. Für andere Sorten

z. B. Mittelfröhne,

## Aus unserem Wartheland

### Anerkennung für tapfere Arbeitsmaiden

Sch. Einige Führerinnen und Arbeitsmaiden aus dem Lager 62/60 Alt-Kloster des Reichs- arbeitsdienstes für die weibliche Jugend haben bei dem Terrorangriff am Pfingsten auf die Gauhauptstadt durch entzündenes Zugreifen dazu beigetragen, daß zwei amerikanische Flieger, die mit ihren Fallschirmen aus dem brennenden Flugzeug abgesprungen waren, sofort festgenommen werden konnten. Besonders haben sich dabei die Unterführerin Rosemarie Ocker und die Arbeitsmaide Christel Sommerfeld ausgezeichnet. Der Gauleiter und Reichsstaatschalter Arthur Greiser hat dem Lager, dem die tapferen Mädel angehören, ein Bild mit folgender Widmung überreichen lassen: „Den Führerinnen und Arbeitsmaiden des Lagers 62/60 Alt-Kloster des RAD, in Anerkennung des Einsatzes bei der Verhaftung amerikanischer Luftpiraten.“

### Eichenbrück

**Kämme und Hautkrem gegen Butter und Eier.** Die 20jährige Irene Keller, die in Eichenbrück eine Drogerie führt, hatte fortgesetzt, ihre polnische Angestellte über Land geschickt, um gegen verknappete Waren ihres Geschäfts bezugsbeschränkte Lebensmittel einzutauschen. Die Angestellte wurde durch die Aufmerksamkeit eines Hitlerjungen gefaßt. Bei der Durchsuchung fand man in einer Aktenmappe Kämme, Hautkrem, Watte, Essenz und andere Dinge, die noch gegen Butter oder Eier eingetauscht werden sollten. Wegen Verstoßes gegen die Kriegswirtschaftsverordnung verurteilte das Amtsgericht in Eichenbrück die Keller zu einem Jahr Gefängnis, während ihre Angestellte mit 200 RM Geldstrafe davonkam.

### Waldrode

**Fünf Innungsgründungen.** Im Kreise Waldrode sind fünf neue Innungen errichtet worden, und zwar: für das Bekleidungs-, Fleischer-, Schmiede-, Schuhmacher-, Steilmacher- und Tischlerhandwerk. In einer schlichten Feierstunde wurden die neuen Obermeister durch den Beauftragten des Gauhandwerksmeisters, Bezirksinnungsmeister Wolff, in ihr Amt eingeführt und verpflichtet.

### Pabilanitz

**Der Generalluftschutzhörer in Zapolice.** Auf einer Inspektionsreise durch den Kreis Lask stattete Generalluftschutzhörer Schubert auch der Gemeinde Zapolice in Holendry einen kurzen Besuch ab. In seiner Begleitung befand sich RLB-Ortsgruppenführer Mattern. Der Amtskommissar Preißer stellte den Stab der Gemeindegruppe vor und erstattete ausführlich Bericht über den Stand der Luftschutzbereitschaft des Amtsbezirkes. Der Generalluftschutzhörer dankte für das bisher Geleistete und zeichnete richtungweisend die nächsten Aufgaben des Luftschutzes auf. Anschließend fand eine Rundfahrt durch den Amtsbezirk statt.

### FAMILIENANZEIGEN

**Y** BODO RUDIGER, 27. 6. 44. Die glückliche Geburt unseres viersten Kindes zeigen an: Luise Bach geb. Lentzen, Erhard Bach, Kriminalsekretär.

**CO** Ihre Verlobung geben bekannt: ELFRIEDE QUAST, FRITZ SCHULER, Feldw. i. e. Gren.-Regt.

**CO** Wir haben uns verlobt: WALLY TSCHINSKI, Obergefr. FRITZ MOLLENBAUER, Schieratz (Wartheland), Torgelow (Pom.), im Juni 1944.

**CO** Ihre am 1. 7. um 17 Uhr in der St.-Johannis-Kirche stattfindende Trauung geben bekannt: WILLI WEBER, Lehrer, und Frau ELLI WEBER geb. Manigel, Litzmannstadt, Schauenburger Str. 23.

**CO** Ihre am 1. 7. 44 um 18 Uhr in der Johanniskirche stattfindende Trauung beehren sich anzuzeigen: Gfr. ALEX TETZLOFF, z. Z. Urlaub, ERIKA SEIFERT, Litzmannstadt.

**CO** Unsere am 1. 7. um 20 Uhr in der St.-Johannis-Kirche stattfindende Trauung geben wir hiermit bekannt: Ulf. HORST AUSCHILL, ANITA BUCHHOLZ, Litzmannstadt, Insterburg.

**CO** Ihre am 1. 7. 44 stattfindende Vermählung geben bekannt: Gfr. MAX OPITZ, Frau EUGENIE OPITZ geb. Fercho, Litzmannstadt, Ulrich-von-Hutten-Straße 27.

**CO** Ihre am 1. 7. 44 um 16 Uhr in der St.-Matthäi-Kirche stattfindende Vermählung geben bekannt: Obergefr. ARMIN BURCHERT, MARIA STEINKE, Litzmannstadt, Steiermarkstr. 15.

**CO** Ihre am 1. 7. 44 stattfindende Vermählung geben bekannt: Gfr. MICHAEL PETER, z. Z. im Lazarett, und Frau WALLI geb. Hoppe, Litzmannstadt, 1. 7. 44.

**CO** Wir beginnen heute unseren gemeinsamen Lebensweg: Panz.-Feldw. LEO HIMMEL und ALICE HIMMEL geb. Berndt, Görnau, den 1. Juli 1944.

**CO** Ihre am 1. 7. 44, 18.30 Uhr, in der Hl.-Kreuz-Kirche stattfindende Vermählung geben bekannt: Ulf. WILLI WERG, z. Z. im Urlaub, und Frau HENNI geb. Schulz, Litzmannstadt, Schauenburger Str. 22.

**CO** Wir haben uns am 21. 6. 44 vermählt: ALEXANDER REINDL, THEA geb. v. Czapiewski, Mönchengladbach, Dortmund.

**CO** Ihre am 24. 6. 44 stattgefundenen Vermählungen geben bekannt: Obgefr. ERICH GREGOR und Frau MARTHA geb. Schubert, Litzmannstadt - Seitendorf b. Waldenburg in Schlesien.

**CO** Wir haben geheiratet: ALFRED MULLER, Major, KATHE MULLER geb. Nenz, Litzmannstadt, im Juni 1944, Zietenstraße 98/6.

## 1000 Morgen neuer Stadtwald für Leslau erworben

Immer wieder besticht die aufstrebende, kreisfreie Weichselstadt Leslau durch ihre landschaftlich schöne Lage. Es ist fast wie ein östlicher Blick nach Thüringen, das „Grüne Herz Deutschlands“ hinein, wenn man von der großen Schmuckfläche des Adolf-Hitler-Platzes zu den Höhen jenseits des Stromes hinüberschaut. Diese ansprechende Waldkulisse über dem Weichselbett gibt der rund 50.000 Einwohner zählenden Stadtgemeinde ein besonderes Gepräge. Bestimmt bisher also schon dies natürliche Erholungsgelände ideell das Stadtbild, so gehört es nunmehr auch praktisch und damit besitzmäßig zu Leslau. Es gelang nämlich der Stadtverwaltung inzwischen rund 1000 Morgen schönen Mischwaldes mit allein fünf Prozent Eichenbesatz zu erwerben. Das bis zu 88 m ansteigende Gelände nördlich der Weichsel besitzt auch reichlich Unterholz und ist von zahlreichen Birkenalleen durchzogen. Es ist ein wirklich ideales Erholungsgelände, das damit im Anschluß an das weiße Band des Stromes in Städtebesitz überging. Es wird den gerade im Flachland so waldhungrigen Menschen nicht allein einen gesunden Aufenthalt im Freien ermöglichen, sondern ihnen auch einen herrlichen Rundblick über den Warthegau und angrenzende Ge-

biete sowie eine gute Aussicht stromauf- und abwärts der Weichsel gewähren. Mit diesem erweiterten Stadtwald hat Leslau seinen bekannten Ruf, eine der schönsten gelegenen Städte des Warthelandes zu sein, weiter gefestigt.

Von der Stadt aus ist das Waldgebiet in rund zwanzig Minuten zu erreichen, was es schon von vornherein als das Ausflugsziel der Leslauer bestimmt. Eine schon in den Anfängen bestehende Waldwirtschaft und andere Möglichkeiten zum Verweilen werden in der kommenden Friedenszeit geschaffen bzw. ausgebaut. Jedenfalls hat Leslau mit dem neuen Stadtwald sein Stadtgebiet auch jenseits der Weichsel ausgedehnt und durch einen grünen Waldgürtel wirkungsvoll abgerundet.

### Kutno

gt. Das Eiserne Kreuz nach dem Heldentod. Landrat Hans Trende, der am 10. März d. J. bei Newel gefallen ist und dessen Leben und Verdienste für den Aufbau des Kreises Kutno seinerzeit besonders gewürdigt wurden, hat für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Kl. nachträglich verliehen bekommen und ist mit Wirkung vom 1. März zum Leutnant d. R. befördert worden.

## Lentschützer Kreiswettbewerb der Jugendgruppen NSF.

Nach kurzer Bahnfahrt trafen Jugendgruppenmädel aus dem ganzen Kreis Lentschütz auf dem Bahnhof Rebenau ein, und singend zogen sie zur Kreisschulburg. Etwas innerlich bewegt sind wohl alle die jungen Mädel und Frauen ob des bevorstehenden Wettkampfes, nicht einmal das gute Frühstück fand Beachtung. Dann war es so weit. Eine Morgenfeier an der Fahne leitete den Tag ein. Über ihnen sangen die Lerchen, der Tau blitzt auf Gräsern und Blumen, der Morgen jubilierte. Kreisleiter V. i. A. Ohendorf spricht zu den Frauen und Mädeln der Jugendgruppen. Wie die Sommersonne die Frucht zur Reife bringt, so werde auch aus der Hitze und Schwere unseres Kampfes mit allen Feinden Deutschlands die Entscheidung reißen. Nur der Sieg kann die Ernte dieses Reifwerdens sein. Auch die junge Frauengeneration müsse körperlich und seelisch bereit sein, diesen Kampf mit durchzustehen.

Nun begann der Wettkampf. Nicht auf einzelne Höchstleistungen war er abgestellt, sondern auf die Gesamtleistung der Ortsjungendgruppe unter Berücksichtigung der besonderen Arbeitsmöglichkeiten. Es wurden Liegestützen, Staffel gelaufen, Prellball gespielt, über die Schnur gesprungen, ein Stab über eine Strecke Weges balanciert. Es sieht alles so einfach aus. Doch es bedurfte fleißiger Übung das zu leisten, was die Frauen und Mädel der Jugendgruppen der NS-Frauenschaft zeigten. Besondere Anmut zeigten die Mädel bei einem Tanzkanon. Ein Wettkampf „Ball über die Schnur“ wurde weiter ausgetragen. Mit der höchsten Punktzahl ging die

Ortsgruppe Lentschütz aus diesem Wettbewerb als Siegerin hervor. Doch auch alle anderen Ortsgruppen zeigten gute, zufriedenstellende Leistungen.

Als Gast war die Gaujugendgruppenführerin des Gau des Auslandorganisation anwesend. Sie erzählte sehr anschaulich von ihrer Arbeit mit den jungen deutschen Frauen und Mädeln, die im Ausland leben. Ganz gleich, wohin wir auch blicken, sei es in die Schweiz, nach Spanien, Portugal oder Italien, nach Finnland oder Schweden, überall arbeiten die deutschen Frauen mit gleicher Liebe zum gleichen Ziel wie im Reich. Gebannt lauschten die Teilnehmerinnen, denn so viele unter ihnen wissen genau, was es heißt, inmitten fremder Volksgruppen zu leben und für seine Art und für seine Volkszugehörigkeit kämpfen zu müssen. Ein gemeinsames Mittagessen gab Stärkung nach den Anstrengungen des Vormittags. Am Nachmittag hatten die Mädel Verwundete zu Gast gebeten. Bei gemeinsamem Lied und Spiel, lustigen Vorlesungen und scherhaften Darbietungen, an denen sich auch die Kriegsversehrten beteiligten, verging der Nachmittag. Gemeinsam mit allen Gästen wurde die Fahne eingeholt und die Schlussworte der Kreisfrauenschafterin Büchel gehörten. Müde und sonnenverbrannt kehrte man nach Lentschütz zurück, um einen beschaulichen Sonntagsabend zu verbringen. Da überraschte sie die Nachricht: „Heute nacht kommen 500 Rückwander aus dem weiten Osten und morgen noch ungefähr 800“. Aus ist es mit Ruhe und Beschaulichkeit, die Arbeit geht weiter. L. H.

### Leslau

re. Auszeichnungen im Kriegsberufswettkampf. In einer eindrucksvollen Feierstunde fand in Leslau dieser Tage der Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend 1943/44 seinen endgültigen Abschluß. Im Rahmen dieser Feierstunde konnte Kreisleiter Knost 16 Urkunden für Ortssieger und 17 Urkunden für überdurchschnittliche Leistungen im Ortswettkampf überreichen. Die Veranstaltung wurde durch die Sing- und Spielschar des Bannes Leslau umrahmt und erhielt dadurch einen besonders würdigen Verlauf.

## L. Z.-Sport vom Tage

### Kinderturnen im NSR.

Das Kinderturnen der TSG. 07 mit ihren vielen Abteilungen und das der SG. Union 97 fallen für die Sommerferien aus. Zum Abschluß soll ein größeres Kinderfest alle Kinder, im Rahmen eines Turnfestes der TSG. 07, am Sonntag im HJ-Park vereinen. Allen wird hier ein Einblick in das Tun und Treiben des Kinderturnens gewährt. Vorführungen der Sportdienstgruppen und Leistungsgruppen der HJ, sowie der Frauengruppe an Geräten und im Tanz werden die Veranstaltung vollständigen. Die TSG. 07 ist allen Litzmannstädtern noch durch ihr Hallensportfest bekannt und kann mit einer großen Besucherzahl dieser Veranstaltung rechnen.

### Mannschaftskämpfe im Tennis

Am Sonntag, 2. Juli, wird die Verschlußrunde der Medenspiele ausgetragen. Es spielen in Posen Blau-Weiß gegen Post und in Litzmannstadt im HJ-Park Tennisgemeinschaft A gegen Tennisgemeinschaft B. Eine dritte Mannschaft der Tennisgemeinschaft A spielt gleichzeitig im Stadion am Hauptbahnhof gegen die Stadtsporgemeinschaft.

### Kreismeisterschaften in der Leichtathletik

Am Sonntag, 2. Juli, treffen sich die besten Sportler und Sportlerinnen des Kreises Litzmannstadt, um ihre Meisterschaften auszutragen. Die Ausschreibung verspricht schöne Kämpfe auf der Aschenbahn und in den Wurfkonkurrenzen. Besonders zahlreich sind Meldungen für den 100-m-Lauf eingegangen, aber auch über die Distanz von 400, 800, 1500 und 500 m sind schöne Kämpfe zu erwarten. Der Höhepunkt werden wie immer die herrlichen Staffelkämpfe über 4×100 m, 4×400 m und 3×100 m sein. Als technische Übungen sind vorgesehen: Weit- und Hochsprung, Stabhochsprung, Kugelstoßen, Diskuswurf und Speerwurf. Offen für alle ist der Fünfkampf und für die Altersklassen I und II ein Dreikampf ausgeschrieben. Schöne Leistungen sind bei unseren Frauen zu erwarten. Hier sind in den Laufkonkurrenzen die Kurzstrecke über 100 m, der 80 m Hürdenlauf und eine 4×100 m Staffel auszutragen. Auch im Weit- und Hochsprung, Kugelstoßen, Diskus und Speerwurf sind knappe Entscheidungen zu erwarten. Die Bezeichnung der einzelnen Disziplinen läßt erwarten, daß einige Gaubestleistungen erzielt werden. Die Kämpfe versprechen auf alle Fälle einen spannenden Verlauf zu nehmen, denn unsere Leichtathleten werden alles daran setzen, den Meisterschaft zu erwerben, um damit die Berechtigung zur Teilnahme an den Gaumeisterschaft zu erringen. Hoffen wir, daß der Veranstaltung auf der Kampfbahn am Hauptbahnhof auch eine rege Zuschauerteilnahme beschlossen ist, zumal im Anschluß an die Kämpfe auch ein Fußballfreundschaftsspiel zwischen der SG. St. A. Schieratz und der zur Zeit recht starken Mannschaft der Union 97 folgt. Dieses Spiel wird von unserem vorzüglichen Schiedsrichter Rüttig geleitet, der hiermit sein letztes Spiel für Litzmannstadt pfeift, da er uns leider in kurzer Zeit verläßt. Die Vorentscheidungen finden um 9 Uhr und die Hauptkämpfe um 14 Uhr statt. Das Fußballspiel steigt um 16 Uhr. k.

### AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt, 281/44. Befr. Verlorengegangener Bezugsschein. Der Bezugsschein Nr. 361250 von der 64. Zulieferungsperiode auf 37 kg Butter, ausgestellt für die Firma Richard Zoller, Litzmannstadt, Alexanderstraße 221, Konto Nr. 314, ist verlorengegangen und wird für ungültig erklärt. Litzmannstadt, den 29. 6. 1944.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abt. B.

285/44 Ausgabe von Salzheringen. Die deutschen Verbraucher, die den Bezugsschein 2 der Fischkarte rechtmäßig bei einem der nachstehenden Fischkleinverleiher abgegeben haben, erhalten in der Zeit von Montag, den 3. 7. bis 3×100 m sein. Als technische Übungen sind vorgesehen: Weit- und Hochsprung, Stabhochsprung, Kugelstoßen, Diskuswurf und Speerwurf. Offen für alle ist der Fünfkampf und für die Altersklassen I und II ein Dreikampf ausgeschrieben. Schöne Leistungen sind bei unseren Frauen zu erwarten. Hier sind in den Laufkonkurrenzen die Kurzstrecke über 100 m, der 80 m Hürdenlauf und eine 4×100 m Staffel auszutragen. Auch im Weit- und Hochsprung, Kugelstoßen, Diskus und Speerwurf sind knappe Entscheidungen zu erwarten. Die Bezeichnung der einzelnen Disziplinen läßt erwarten, daß einige Gaubestleistungen erzielt werden. Die Kämpfe versprechen auf alle Fälle einen spannenden Verlauf zu nehmen, denn unsere Leichtathleten werden alles daran setzen, den Meisterschaft zu erwerben, um damit die Berechtigung zur Teilnahme an den Gaumeisterschaft zu erringen. Hoffen wir, daß der Veranstaltung auf der Kampfbahn am Hauptbahnhof auch eine rege Zuschauerteilnahme beschlossen ist, zumal im Anschluß an die Kämpfe auch ein Fußballfreundschaftsspiel zwischen der SG. St. A. Schieratz und der zur Zeit recht starken Mannschaft der Union 97 folgt. Dieses Spiel wird von unserem vorzüglichen Schiedsrichter Rüttig geleitet, der hiermit sein letztes Spiel für Litzmannstadt pfeift, da er uns leider in kurzer Zeit verläßt. Die Vorentscheidungen finden um 9 Uhr und die Hauptkämpfe um 14 Uhr statt. Das Fußballspiel steigt um 16 Uhr. k.

### FILM THEATER

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17. 19.30. Erstaufführung „Fritz Bollmann wollte angeln“ Morgen 10 und 12 Sondervorstellungen „Rob und Reiter“.

Capitol — Zietenstraße 41.

14.45, 17.15, 19.45. Erstaufführung „Zum Leben verurteilt“.

Europa — Schlegeterstraße 94.

14.30, 17. 19.30. Erstaufführung „Sieben Briefe“.

Ufa-Rialto — Meisterhausstraße 71.

14.30, 17. 19.30. „Schwarz auf Weiß“ Morgen 9.30 und 12, sowie Montag 12

Jugendvorstellungen „Kongo-Express“.

Palast — Adolf-Hitler-Straße 10b.

14.30, 17. 19.30. „Das schwarze Schaf“.

Adler — Buschhalle 123.

17. 19.30, sonntags auch 14.30 „Gabriele Dambrone“.

Corso — Schlegeterstraße 55.

14.30, 17. 19.30. „Nacht ohne Abschluß“.

Gloria — Ludendorffstraße 74/76.

14.45, 17.15, 19.45. „...reitet bis Deutschland“.

Mal — König-Hinrich-Straße 40.

15. 17.30, 19.45. „Münchhausen“.

Mimosa — Buschhalle 178.

15. 17.15, 19.30. „Der lachende Dritte“.

Muse — Breslauer Straße 173.